

Sexualisierte Gewalt, Missbrauch, Übergriffe

Podiumsdiskussion „Tatort Schule“

Dillingen an der Donau, ein aktueller Missbrauchsfall in Lauingen ist einer der Gründe für die Podiumsdiskussion „Tatort Schule“ in der örtlichen Akademie für Lehrerfortbildung. Die Veranstaltung zum Themenkomplex sexualisierte Gewalt, Missbrauch, Übergriffe findet mit dem Ziel statt, die Öffentlichkeit dazu zu bewegen, hinzusehen, wachzurütteln und schließlich zu handeln. Der Titel der Diskussionsrunde macht deutlich, dass es sich hier speziell um den schulischen Bereich handelt, aber natürlich finden diese Übergriffe überall statt: in den Familien, im öffentlichen Raum und natürlich ebenso an Arbeitsplatz und Schule.

Dennoch hat die Schule hier eine besondere Stellung. Erstens besteht die Schulpflicht und zweitens ist Schule ein Bereich, in dem Eltern eben keine Möglichkeit haben, selbst direkt zu intervenieren. Somit müssen sich Eltern und Schüler darauf verlassen können, dass Schule ein besonderer Schutzbereich ist, wo Schülerinnen und Schüler vertrauensvoll auf Lehrkräfte zugehen und sich darauf verlassen können, dass sie dort professionell behandelt werden. Übergriffe jeglicher Art verbieten sich aufgrund dieses besonderen Schutzverhältnisses konsequent. Die Realität sieht anders aus.

Der Kinder- und Jugendpsychiater Prof. Jörg Fegert aus Ulm erklärt es anschaulich. Nicht selten sind es Serientaten, die sich im Detail wiederholen, im Kollegium wird gewitzelt über Bekanntes, das vermeintlich als Bagatelle zu fassen ist, und wenn sich schließlich Verdachtsfälle erhärten, überwiegt das kollektive schlechte Gewissen, dass man eigentlich schon längst hätte etwas unternehmen müssen. Hinzu käme, dass der Datenschutz hier auch problematisch sei. Er berichtet von einem Fall einer Klinikschule, in der ein Lehrer als Grabber überführt wurde. Was die Klinik nicht wusste – gerade hier, aufgrund der psychischen Vorgeschichte der Kinder und Jugendlichen, sind solche Menschen noch erheblich problematischer –, da sie letztlich nicht Akteneinsicht hatte, war, dass der Lehrer bereits mehrfach wegen solcher Übergriffe versetzt wurde. Generell, so berichtet er, gehe es fast immer um das Ausnutzen einer Machtposition über die Schüler mit der berufseigenen Fähigkeit, Schwächen der Schüler erkennen zu können und dem resultierenden Missbrauch, diese in der Beziehung zum Schüler auszu-

nutzen. Dabei ist der alltägliche Missbrauch der Skandal und nicht die exponierten Fälle, die in der Öffentlichkeit stehen. Die Opfer versuchen ihr Leben zu leben, und hier kann die Traumatherapie in den viel zu wenigen Traumaambulanz helfen, die zwar häufig Erfolge erzielen, aber eben massiv ausgebaut und dann auch den Opfern zugänglich gemacht werden müsste, d. h. die Opfer müssten sich Hilfe suchen, um dort auch aufgefangen werden zu können. Ziel der Therapie sei es wieder „Herrin im eigenen Haus zu werden“ und die Vorfälle zu verarbeiten. Letztlich tragen viele Betroffene ihre Probleme ein Leben lang mit sich, teilweise ohne sich

dessen bewusst zu sein, und andere traumatische Ereignisse auf dem Lebensweg aktivieren dann diese nicht verarbeiteten Ereignisse, und die Kombination kann dann fatale Auswirkungen auf die Person haben.

Maike, eine Betroffene, extra für die Veranstaltung aus London angereist, berichtet: Sie hat in der Schulband gespielt, der Lehrer war auch in der Schulband aktiv. Ein charismatischer, Vertrauen erweckender Lehrer, der sie als Mensch wahrnimmt, kleine Aufmerksamkeiten verschenkt und viel Zeit mit seinen Schülerinnen verbringt – er schreibt auch schon einmal einen Song für sie. Maike schöpft keinen Verdacht bis zu dem Zeitpunkt, wo er sie küssen möchte. Ihr Problem: Sie offenbart sich niemandem und je länger

ihr Schweigen dauert, desto schwieriger wird die Situation. Schließlich vertraut sie sich einer Freundin an und die Angelegenheit gelangt zur Schulleitung. Die Schulleitung reagiert „sehr sensibel und zielorientiert“ und lädt Maike, den Lehrer und die Mitschülerinnen zu einer Besprechung ein. Maike kann an diesem Termin nicht über die Angelegenheit sprechen. Daraufhin wird sie von den Mitschülerinnen unter Druck gesetzt, da diese nun unter dem Vorwurf des Rufmordes stehen. Später wird publik, dass der Lehrer bereits früher eine Schülerin geschwängert hat. Maike wird beim Schulamt vorgeladen, sie hat keinen Rechtsbeistand, der Lehrer erscheint mit seinem Anwalt. Der Termin ist für Maike sehr fordernd und sie sieht sich Vorwürfen ausgesetzt, dass sie nun ja auch quasi aktiv auf den Lehrer zugegangen wäre. Letztlich wird der Lehrer an eine Schule in der Nähe versetzt, Maike macht ihr Abitur und geht ins Ausland, um Abstand zu gewinnen.

Zum Hintergrund der Veranstaltung

Der Fall eines übergriffigen Lehrers aus der Region Dillingen hat im vergangenen Jahr in den Medien für große Aufmerksamkeit gesorgt. Einen Lehrer, der 2017 eine intime Beziehung zu einer seiner Schülerinnen einging, will das Land Bayern nicht länger beschäftigen, obwohl die Staatsanwaltschaft das Verfahren zuvor eingestellt hatte. Das Kultusministerium droht dem Lehrer sogar, ihn aus dem Beamtenverhältnis zu klagen.

Daraufhin bewirbt er sich mit Erfolg bei einer kath. Privatschule und stellt anschließend von sich aus den Antrag auf Entlassung aus dem Beamtenverhältnis. Erst als Klagen laut werden, informiert der Schulträger die Elternschaft über den Fall des Lehrers und lädt zu einer Elternversammlung ein. Der Lehrer kommt hier selbst zu Wort und zeigt sich reuig. Die Opfer-Seite kann sich nicht äußern – sie ist nicht geladen. Es kommt zu einer vom Direktor vorgeschlagenen geheimen Abstimmung der Elternschaft. 97% der anwesenden Eltern glauben dem Lehrer und sprechen ihm das Vertrauen aus.

Durch weiteren öffentlichen Druck wird dem Schulträger jedoch allmählich klar, dass der Lehrer nicht alles erzählt hat, was damals passiert ist. Es stellt sich heraus, dass er auch versucht hat, zu anderen Schülerinnen außerschulischen Kontakt zu suchen. Der Chatverlauf mit einer Schülerin lässt dem Schulträger letztlich keine andere Wahl, als sich von dem Mann zu trennen.

Die Frage nach Schutzkonzepten steht im Raum. Ein Podiumsteilnehmer vergleicht das Einrichten von Schutzkonzepten mit Sauglockengeburt. Dabei bedarf es zunächst einer positiven Haltung gegenüber einem Schutzkonzept, d. h. dem Willen, es zu leben. Ansonsten ist es – wie viele Qualitätsrahmen oder Qualitätskonzepte – nur ein Haufen wertlosen Papierses, der besser im Wald belassen worden wäre. Schutzkonzept bedeutet aktive Prävention, die sich in Transparenz und konsequentem Handeln zeigt, unabhängig von Personen und deren Verhältnis untereinander, was natürlich im Verhältnis zwischen Kollegen eine schwierige Aufgabe ist und hohe Disziplin und Professionalität erfordert.



Vielfach zeigt sich, dass die absolute Mehrheit der Täter selbst als Kind Probleme mit Machtausübung und diesbezüglicher Selbstregulierung hatten. Es wäre folglich eine sehr sinnvolle Präventionsmaßnahme insbesondere bei Jungs ein pädagogisches Augenmerk auf derartige Anlagen bzw. Entwicklungen zu lenken und ggf. therapeutisch einzugreifen, um negative Entwicklungen einzufangen. Die Wahrscheinlichkeit,

das Verhaltensmuster langfristig zu verändern, steigt dadurch ungemein.

Ist erst einmal ein Vorfall passiert, ist Intervention keine leichte Aufgabe. Menschen sind sehr harmoniebedürftig und wenn etwas nicht 100%ig beweisbar ist, neigen sie dazu, Ereignisse unter den Teppich zu kehren. So kommen meist nur schwere oder leicht beweisbare Fälle ans Tageslicht und die Dunkelziffer auch „kleinerer Vorfälle“ ist enorm, obgleich deren Auswirkungen auf die Opfer nicht geringer als bei „größeren Vorfällen“ sein können.

Fazit: Das Thema benötigt eine erheblich größere Anstrengung aller Beteiligten als das bisher der Fall ist. Ressourcen für Prävention und Therapie müssen bereitgestellt werden. Für Verdachtsfälle müssen neutrale Anlaufstellen mit Interventionsmöglichkeit geschaffen werden, die unabhängig von Schulleitung und Schulaufsicht sind. Hier ist die Gefahr viel zu groß, dass Gefälligkeitsentscheidungen getroffen werden oder eben weggeschaut wird.

Michael Mittelstaedt

Grenzverletzungen

War da wirklich was?

Seit über vier Jahren taucht das Thema „Sexuelle Gewalt an Schulen“ immer wieder in meinem Umfeld auf. Voll Vertrauen in unsere Gesellschaft und das Bildungssystem war ich so naiv und unwissend weiterhin zu glauben: sexuelle Gewalt und Grenzüberschreitungen passieren doch nicht an unseren Schulen! Für diese Fälle gibt es schließlich Gesetze und Dienstvorschriften, welche den Umgang mit sexueller Gewalt an Schulen genauestens durch Handlungsleitfäden regeln. Schulen haben einen Schutzauftrag und im Verdachtsfall wird sicher zum Wohl der Kinder und Jugendlichen gehandelt. Außerdem würden Vorgesetzte doch niemals Lehrpersonal mit einer „solchen“ Vorgeschichte weiter an Schulen unterrichten lassen! Oder...?

Die Realität an vielen Schulen sieht leider anders aus. Wer sich traut genau hinzuhören, hinzuschauen oder gar den schönen Schein zu hinterfragen, wird erstaunt und schockiert sein, was Schutzbefohlene teilweise in der Schulgemeinschaft erleben. Unfassbar wie niedrig die Hemmschwellen und wie ausgefeilt die Strategien der Täter sein können! Dem gegenüber steht die schiere Machtlosigkeit durch die Abhängigkeiten von Kindern, Jugendlichen und Eltern, sowie der Machtmissbrauch durch Grenzüberschreitungen, getarnt als „Eigenarten“, welche die SchülerInnen über sich ergehen las-

sen müssen, da diese angeblich nicht strafrechtlich relevant seien oder in einer unbestimmten Grauzone liegen. Dabei bringen wir unseren Kindern doch bei, „Nein!“ zu sagen und ihre individuellen Grenzen zu setzen. Warum sollten dann andere entscheiden dürfen, dass eine unangenehme Berührung während des Sportunterrichts doch sicher nur eine Hilfestellung war? Wir müssen anfangen, unseren Kindern Glauben zu schenken und zu handeln.

Mit Blick auf Statistiken muss ein Kind zunächst sieben Personen von seinen Missbrauchserfahrungen erzählen, bis es ernst genommen und ihm/ihr geholfen wird. Diese Zahl ist erschreckend hoch, in Anbetracht der Tatsache, dass das Teilen einer solchen Missbrauchserfahrung für die Betroffenen Unmengen an Mut und Überwindung kostet. Nicht auszumalen, wie viel Mut ein Kind aufbringen muss, sieben Personen seine Missbrauchserfahrungen zu schildern, wenn ihm dabei statistisch gesehen erst die siebte Person Glauben schenkt. Zusätzlich werden Geschichten zum Thema sexuelle Gewalt gern bagatellisiert und die Opfer dadurch verunsichert oder womöglich gar selbst zum Täter gemacht.

Im Ernstfall finden die Betroffenen leider nur schwer Hilfe, wenn sie erstmal Opfer solcher Grenzverletzungen geworden sind. Allem Anschein nach gibt es keine Instanz oder

Anlaufstelle, die gefühlt für solche Fälle zuständig ist. Meist geht es von der Schulleitung über das Schulumt hin zum Schulträger, dann weiter über Rechtsanwälte, LEB, Polizei, die Caritas-Beratungsstelle für sexuelle Gewalt und das Jugendamt. Immer weiter über unabhängige Beauftragte, Landtagsmitglieder und schließlich zu anderen Netzwerken. Sie alle hören geduldig zu, bedauern, sind entsetzt und legen sich mächtig ins Zeug. Doch warum stoßen all diese Institutionen und Organisationen gefühlt an eine Grenze?

An diesem Punkt folgen häufig gut gemeinte, aber wenig hilfreiche Ratschläge und für Betroffene vor allen Dingen verunsichernde Aussagen wie: „Sie riskieren noch eine Anzeige wegen Verleumdung.“ oder „Ich kenne XY sehr gut, der/die macht sowas sicher nicht.“ Und selbstverständlich die Spitzenreiter: „Seid ihr euch damit wirklich sicher? Mit solchen Verdächtigungen könnt ihr ihm/ihr schaden, er/sie hat doch eine Familie.“ Gemeinsam mit „War da wirklich was?“

Zum Glück gibt es mehr aufbauende, Mut zusprechende und bestärkende Gespräche. Aus eigener Erfahrung kann ich an dieser Stelle sagen, dass eine Unterlassungserklärung und eine Anzeige wegen Verleumdung und falscher Verdächtigungen kein Problem darstellen, solange die Vorwürfe der Wahrheit entsprechen.

An dieser Stelle möchte ich meine Ausführungen kurz unterbrechen, um von Maike zu erzählen. Bei einer Podiumsdiskussion in Dillingen schildert sie den Anwesenden mutig ihre Geschichte zum Thema „Tatort Schule“. Die folgenden Zeilen möchte ich Ihnen nicht vorenthalten. Maikes damaliger Lehrer hat diese so gesagt oder geschrieben.

„(...) jede Bewegung in meinem gesamten Körper spür ... Jetzt intensiver reagier ... Die „Gefahr“ einer spontanen „Protein-Explosion“ merke ... mein Körper spannt sich an.“

„Ihn langsam zurückziehe ... dich auf das Sofa setze, dir deine Hose ausziehe und mich zwischen deinen Beinen vergrab ... dir dabei die Schenkel leicht auseinander drück ...“

„Mit der Zunge den Weg vorfahre, den gleich mein harter „ER“ nehmen wird. Ihm dann behutsam den Weg in dein Inneres zeige. Er fährt ohne Widerstand in dich ...“

„Halte deine Hüften fest und bewege mich erst langsam, dann schneller.“

„immer intensiver wird ... Dich an den Hüften festhält und zustoß ... Mit dir zusammen kommen möchte ... dabei deine Brustwarzen mit dem Mund verwöhn.“

„Schreiben darf man alles ... ob man es realisiert ist die andere Frage ... außerdem bist du nicht volljährig ... Das wäre das nächste Problem ... Das alles hält aber die Phantasie nicht auf, die kennt solche Einschränkungen nicht. (...) Es gibt aber ein englisches Sprichwort „Never say never“.

„Wolltest du mir nicht detailliert deine erogenste Zone beschreiben?“

Wie fühlen Sie sich? Was denken Sie, während Sie diese Sätze lesen? Wäre es für Sie in Ordnung, wenn Ihre Tochter oder Ihr Sohn solche Sätze von seinem/r LehrerIn zu hören bekommt? Was wäre Ihrer Meinung nach eine geeignete rechtliche Folge für einen Lehrer, der sich für seine Schülerin solch „wertschätzende“ Zeilen überlegt? Also ich persönlich kann mir viele Sanktionen vorstellen, aber ganz sicher nicht, dass er lediglich an eine andere Schule versetzt wird!!

An dieser Stelle wäre es doch spannend zu erfahren, was passieren würde, wenn beispielsweise ein 16-jähriger Schüler seiner Schulleiterin oder Lehrerin ebendiese Sätze in einem Chat schreiben oder zu ihr sagen würde? Wird er auch nur in eine andere Klasse oder Schule versetzt? Selbstverständlich bekommt er dort die Möglichkeit zu einem lupenreinen Neustart sowie einer weißen Weste. Reumütig entschuldigt er sich bei den Beteiligten und beteuert, solche „wertschätzenden“ Äußerungen schreibe oder sage er natürlich nie wieder.

Wir Eltern, sowie Lehrkräfte und SchulleiterInnen, wünschen uns Schule als einen sicheren Ort. Mit diesem Beispiel möchte ich verdeutlichen, welcher weitere Weg noch vor uns liegt. Kann dieser sichere Ort alleine durch die Erstellung von Schutzkonzepten gegen sexuelle Gewalt an Schulen gewährleistet werden? Brauchen wir nicht zusätzlich neutrale Anlaufstellen, bei denen Betroffene Unterstützung und Beratung erhalten können? Quasi eine vom Schulsystem entkoppelte Außenstelle der Schulaufsicht, um ebendiese „unangenehmen Kleinigkeiten“, die nicht greifbar und an keiner Stelle klar definiert sind, zu ahnden und die Kinder zu schützen. Könnte solch eine Aufsicht entscheiden, wann der richtige Zeitpunkt ist, um solch einen Abszess aus dem Schulsystem zu entfernen? Oder wird zum Wohle der Anmeldezahlen doch lieber ein neuer „Wanderpokal“ generiert? Warum reichen solch „wertschätzende“ Sätze wie im Fall von Maike aktuell nicht aus, um solch „mit Kindern und Jugendlichen arbeitendes Personal“ aus deren Einflussbereich herauszunehmen?

Letztendlich geht es hierbei nicht darum, ob tatsächlich etwas vorgefallen ist und ob dies bewiesen werden kann. Der Schutz von Kindern und Jugendlichen sollte bei jeder unserer Entscheidungen im Vordergrund stehen. In den letzten Jahren hat sich zum Thema „Sexuelle Gewalt“ bereits viel verändert. Helfen Sie mit, Schutzkonzepte an Schulen zu entwickeln und diese Konzepte zu leben. Schauen Sie bei Missbrauch nicht weg und trauen Sie sich, Unausprechliches endlich auszusprechen! Nur so können wir gewährleisten, dass das Wohl unserer Kinder gesichert wird.

Claudia Thum